

Zwischen *Argentoratum* und *Mare Nostrum* –

eine Reise durch Frankreich und Italien

Meine Reise begann in Stendal. Gemeinsam mit einem ehemaligen Schulkameraden machte ich mich mit dem Interrail-Ticket auf den Weg nach Straßburg. Schon die erste Etappe zeigte, was ich an dieser Art des Reisens besonders schätzen gelernt habe: Man ist flexibel und kann verschiedene Städte miteinander verbinden. Für eine solche Rundreise kann ich das Interrail-Ticket nur empfehlen.

Da wir bereits früh am Morgen aufgebrochen waren, kamen wir am Nachmittag in Straßburg an und hatten noch genügend Zeit, die Stadt zu Fuß zu erkunden. Gerade Straßburg erwies sich dabei als ein besonders passender Auftakt für eine Reise, die unter dem Zeichen der lateinischen Sprache stand.

Denn die Geschichte der Stadt reicht bis in die römische Antike zurück. Das römische Militärlager *Argentoratum* wurde um 12 v. Chr. gegründet und bildete die Grundlage für die spätere Stadtentwicklung. Sogar die heutige Straßenführung erinnert teilweise noch an das römische *cardo* und *decumanus*.

Besonders interessant fand ich deshalb ein Bauwerk, das auf den ersten Blick tatsächlich wie ein Stück eines römischen Aquädukts wirkte. Es handelt sich um einen Teil der modernen Arbeit „La Naissance de la civilisation“ von Tomi Ungerer. Das aus Tausenden von Ziegeln errichtete Kunstwerk greift bewusst die römische Vergangenheit Straßburgs auf und trägt sogar die lateinische Inschrift „Argentoratum MM“. Für mich war das ein schönes Beispiel dafür, wie die Antike auch in moderner Kunst weiterlebt.



Von dort aus ging es weiter durch die historische Innenstadt. Die Brücken stammen in ihrer ursprünglichen Form aus dem 13. Jahrhundert und waren Teil der Verteidigungsanlagen der Stadt. Direkt daneben liegt das *Barrage Vauban*, dessen mächtige Bögen und Wasseranlagen zunächst ebenfalls fast wie eine antike Konstruktion wirken.

Natürlich durfte auch das Straßburger Münster nicht fehlen. Die Kathedrale verbindet romanische und gotische Elemente und beeindruckt vor allem durch ihre außergewöhnliche Höhe und die detailreiche Fassade. Im Inneren fanden sich zahlreiche Skulpturen, Glasfenster und die berühmte astronomische Uhr.



Ein weiteres Gebäude, das mir zunächst einfach wie ein Theater vorkam, war die heutige Oper auf der Place Broglie. Tatsächlich wurde dort im 19. Jahrhundert das städtische Theater errichtet.

Auf der Place Broglie stießen wir außerdem auf das Denkmal für General Leclerc, das an die Befreiung Straßburgs im November 1944 erinnert. So begegneten uns auf einem einzigen Spaziergang plötzlich ganz unterschiedliche Zeitschichten: römische Antike, Mittelalter, französischer Klassizismus und die Geschichte des 20. Jahrhunderts.

Gerade das machte Straßburg für mich zu einem gelungenen Auftakt der Reise. Ich war schon häufiger in Italien gewesen, Frankreich dagegen kannte ich bisher – abgesehen von Metz – kaum. Dadurch nahm ich die französische Architektur und das französische Stadtbild besonders bewusst wahr.

Am nächsten Morgen ging es weiter. Etwa sechseinhalb Stundendauerte die Zugfahrt nach La Seyne-sur-Mer an der Mittelmeerküste in der Region Provence-Alpes-Côte d’Azur. Dort blieben wir insgesamt acht Tage.

Das Klima war eine deutliche Umstellung: In den Mittags- und Nachmittagsstunden wurden im Schatten Temperaturen von ungefähr 37 Grad erreicht. Dadurch musste man seine Tage fast automatisch nach der Sonne planen. Die kühleren Morgenstunden nutzten wir für Ausflüge und Unternehmungen, während der Nachmittag meistens dem Mittelmeer gehörte.

Ein besonderer Bestandteil unseres Aufenthalts waren zwei Ausflüge nach Toulon, die wir mit der Fähre unternahmen. Schon die Überfahrt machte deutlich, wie stark die gesamte Region vom Meer geprägt ist. Toulon besitzt eine der bedeutendsten Naturhäfen Europas und ist bis heute eng mit der französischen Marine verbunden. Das Musée National de la Marine befindet sich beispielsweise direkt am Hafen und beschäftigt sich mit der maritimen Geschichte der Stadt.



Auch La Seyne-sur-Mer selbst hat eine interessante Geschichte. Die Stadt war über lange Zeit stark von Fischerei und Schiffbau geprägt. Ein besonders eindrucksvolles Zeugnis dieser Vergangenheit ist der historische Pont Levant, eine Hubbrücke aus den Jahren 1915 bis 1917, die früher die Eisenbahn mit den Schiffswerften verband. Heute ist sie ein Aussichtspunkt über den Hafen.

Einer der kulturellen Höhepunkte war für mich der Besuch des Musée Balaguier im historischen Fort Balaguier. Das Fort wurde im 17. Jahrhundert zur Sicherung der Zufahrt zur Bucht von Toulon errichtet und gehört zu den historischen Verteidigungsanlagen der Region. Heute befindet sich dort ein Museum, das unter anderem die maritime Geschichte der Umgebung vermittelt.

Besonders passend zu unserer Reise war die dortige Ausstellung „Regarder les gorgones – Du coralligène au mythe de Méduse“. Sie verband die Naturgeschichte des Mittelmeeres mit einem Motiv, das bereits aus der antiken Mythologie bekannt ist: Medusa.



Natürlich bestand unser Aufenthalt nicht ausschließlich aus Kulturprogramm. Bei den Temperaturen durfte das Baden im Mittelmeer nicht fehlen. Einen Tag verbrachten wir außerdem in einem Kletterpark im Wald, was bei fast 40 Grad eine willkommene Abwechslung und vor allem deutlich angenehmer als ein Nachmittag in der prallen Sonne war.

Auch die französische Alltagskultur kam nicht zu kurz. Wir gingen Crêpes essen und natürlich durften Baguette und Croissants nicht fehlen.

Nach acht Tagen ging es weiter Richtung Italien. Die Zugfahrt nach Genua dauerte ungefähr sieben Stunden, war dafür aber landschaftlich eine der schönsten Etappen der gesamten Reise. Die Strecke führte entlang der Mittelmeerküste durch Orte wie Nizza, Menton und Monaco. Immer wieder öffnete sich aus dem Zugfenster der Blick auf das Meer, kleine Buchten, Felsen und die dicht bebauten Küstenorte.

In Genua angekommen, bemerkten wir zunächst vor allem einen Unterschied beim Klima. Mit maximal etwa 30 Grad waren die Temperaturen deutlich angenehmer als zuvor in Südfrankreich.

Am ersten Tag erkundeten wir zunächst die Umgebung unserer Ferienwohnung. Besonders beeindruckend war die Küste: Große Felsen ragten aus dem Wasser, und das Meer wirkte deutlich wilder als an unseren französischen Badeorten. Statt eines feinen Sandstrandes fanden wir teilweise steinige Ufer und eine kräftigere Brandung vor. Die Landschaft wirkte dadurch rauer und ursprünglicher.



Am zweiten Tag stand deshalb erst einmal ein Strandtag auf dem Programm. Nach den vielen Zugfahrten und Besichtigungen war es schön, einfach am Meer zu sitzen und die Umgebung auf sich wirken zu lassen.

Am dritten Tag machten wir uns schließlich auf den Weg ins Zentrum von Genua. Mittelpunkt unseres Stadtbesuchs war die Piazza De Ferrari mit ihrem großen, charakteristischen Brunnen. Von dort aus lässt sich sehr gut erkennen, wie eng in Genua Geschichte, Politik, Handel und Architektur miteinander verbunden sind. Besonders beeindruckte mich der Palazzo Ducale, der ehemalige Dogenpalast. Seine Geschichte reicht bis in die Zeit zurück, in der Genua als mächtige Seerepublik eine bedeutende Rolle im Mittelmeerraum spielte. Seit 1339 war der Palazzo Sitz des Dogen.

Besonders interessant war für mich außerdem die Begegnung mit den Skulpturen des italienischen Künstlers Andrea Roggi. Unter dem Titel *Mare Nostrum* waren 2026 mehrere seiner monumentalen Bronzeskulpturen im öffentlichen Raum Genuas zu sehen. Die Werke greifen unter anderem Formen von Bäumen und Kugeln auf und setzen sie in Beziehung zu Meer, Landschaft und menschlicher Erinnerung.

Ein besonders schöner Anblick bot sich mir durch das Teatro Carlo Felice. Auf seiner Fassade befindet sich eine lange lateinische Inschrift, die mit den Worten „Rege Carolo Felici duce nostro“ beginnt. Sie stammt aus dem Jahr 1827 und bezieht sich auf König Carlo Felice und die Entstehung des Theaters. Auch die Reiterstatue vor dem Theater – das Denkmal für Giuseppe Garibaldi – fügte sich in dieses Bild ein.



Besonders kurios war schließlich, dass wir ausgerechnet während unseres Aufenthalts in Genua auf ein Oktoberfest trafen. Für einige Tage verwandelte sich die Piazza della Vittoria tatsächlich in eine kleine Münchner Festlandschaft – mit bayerischer Musik, Bierfestatmosphäre und entsprechenden Speisen. Dass ausgerechnet in Italien ein Oktoberfest gefeiert wurde, fand ich ziemlich amüsant.

Nach drei Tagen in Genua mussten wir schließlich wieder die Rückreise antreten. Vor uns lagen noch einmal ungefähr 16 Stunden Zugfahrt bis nach Stendal.

Besonders für mein im Oktober beginnendes Lehramtsstudium mit dem Fach Latein nehme ich viel aus dieser Reise mit. Ich habe gelernt, dass die Antike nicht allein aus Texten besteht. Sie begegnet uns in Städten, Architektur, Kunst, Mythologie, Inschriften und politischen Institutionen.

Ciceros berühmte Worte „*Historia [...] magistra vitae*“ – die Geschichte als „Lehrmeisterin des Lebens“ – haben für mich nach dieser Reise eine neue Bedeutung bekommen. Geschichte lässt sich nicht nur lesen und lernen. Man kann ihr begegnen.

Deshalb möchte ich mich zum Abschluss ganz herzlich bei der **Elisabeth-Lebek-Stiftung Lebendiges Latein e.V.** für die großzügige Unterstützung und insbesondere für das großzügige Reisegeld bedanken. Ohne diesen Reisepreis wäre diese besondere Reise in dieser Form nicht möglich gewesen. Die Förderung hat mir nicht nur einen wunderschönen Urlaub ermöglicht, sondern eine kulturelle und persönliche Erfahrung, von der ich sicherlich auch in meinem kommenden Studium noch lange profitieren werde.